

[Mobile pdf] Die neue Weltliteratur: und ihre groen Erzehler

## Die neue Weltliteratur: und ihre groen Erzehler

Von Sigrid Lffler

DOC | \*audiobook | ebooks | Download PDF | ePub



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrang: #313598 in eBooksVerffentlicht am: 2013-12-16Erscheinungsdatum:  
2013-12-16File Name: B00HNJOOGW | File size: 72.Mb

**Von Sigrid Lffler : Die neue Weltliteratur: und ihre groen Erzehler** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Die neue Weltliteratur: und ihre groen Erzehler:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen9 von 9 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. "Welten, die ich in mir trug, Welten, in denen ich lebte" (VS Naipaul)Von F. GrossmannWeltliteratur - diesen Begriff fhrte

1827 Goethe in seiner Zeitschrift über Kunst und Altertum ein. Er wollte darunter Literatur mit Welthaltigkeit und Weltgeltung verstanden wissen. Bisher bei denen man spricht: hier ist in großartiger Weise etwas behandelt worden, was Menschen zeit- und kulturübergreifend betrifft und bewegt. In jüngerer Zeit sind neue Definitionen vorgeschlagen worden, vielleicht, weil es die wirklich großen Erzählungen inzwischen so wenig mehr gibt, wie große Dichtung, Malerei oder Musik. Als Kriterien gehandelt werden u.a.: ein kosmopolitischer Autor, eine internationale Leserschaft, die Rezeption in der Literaturlandschaft, die kulturelle Durchmischung. In diese Richtung bewegt sich auch Sigrid Löffler mit ihrem Weltliteratur-Begriff, wenn sie Autoren wie Mario Vargas Llosa, Gabriel García Márquez, Elfriede Jelinek, oder Alice Munro nicht aufgreift, dafür aber Doris Lessing, V. S. Naipaul, J. M. Coetzee, Salman Rushdie, Michael Ondaatje; nicht Alice Munro, Philip Roth, Tom Wolfe, Amos Oz, Orhan Pamuk oder Liao Yiwu, statt dessen jedoch eher etwas weniger bekannte Autoren wie Nuruddin Farah, Ngugi wa Thiong'o, Najem Wali, Ken Saro-Wiwa, Helon Habila, Teju Cole, Kwame Anthony Appiah, Dinaw Mengestu, Nadeem Aslam, Kiran Nagarkar, Altaf Tyrewala, Taiye Selasi, Saa Stanii, Ta Obrecht. Sie alle haben, so Löffler, eines gemeinsam: die schwierige Migrationserfahrung, wenn nicht gar ein Migrationstrauma, aus dem sie sich durch die Schriftstellerei zu befreien versuch(t)en. Gute Voraussetzungen dafür hatten sie durch die sich aus ihrem Hintergrund ebenfalls ergebende Erfahrungs- und Perspektivenvielfalt. Löfflers Geschichte der neuen Weltliteratur beginnt mit der ersten Einwanderungswelle nach dem 2. WK in England. Es handelt sich um Immigranten aus zumeist ehem. brit. Kolonien in London, New York und Montreal. Hinter sich gelassen haben sie ihre Heimat in Trinidad und Jamaika, Pakistan und Indien, Nigeria, Kenia und Südafrika, Somalia, Libanon und Irak. Die Ankunft erlebten die Betroffenen als dramatischen Klimawechsel nicht nur in meteorologischer, sondern auch in menschlicher Hinsicht. Löffler veranschaulicht das bspw. am eigentlich recht spät verfassten Roman *Katzenstisch* von Michael Ondaatje. Dieser erinnert sich hier an seine Ankunft mit dem Schiff am Kai in Tilbury, wo ihn seine Mutter bereits erwartete. Ich stieg die breite Gangway zum Kai hinunter. Ich versuchte herauszufinden, wer meine Mutter sein konnte. Ich wusste nicht mehr recht, wie sie aussah. Ich hörte: Michael., und in der Stimme klang die Furcht mit, sich zu täuschen. Ich drehte mich um und sah niemanden, den ich kannte. Eine Frau legte mir die Hand auf die Schulter und sagte: Michael! - Sie berührte mein Baumwollhemd und sagte: Dir ist sicher kalt, Michael. - Ich stellte meinen Koffer ab und schloss sie in die Arme. Sie hatte recht, mir war kalt. Die Ahnung, in einem kalten Land angekommen zu sein, so Löffler, teilt der kleine Ceylonese nicht nur mit den durchgefrorenen karibischen Arbeitsmigranten, sondern - buchstäblich oder metaphorisch - mit so gut wie allen Ankömmlingen aus den ehemaligen britischen Kolonien. Drei von ihnen haben später in ihren Büchern besonders eindringlich und geradezu exemplarisch die Erinnerungen an die frostigen Zeiten ihrer Ankunft in England thematisiert. Alle drei - zwei junge Männer und eine junge Frau - kamen aus wärmeren Klimazonen, aus Afrika und aus der Karibik, und sie erinnerten sich in ihren stark autobiographischen Romanen besonders lebhaft daran, wie sie von Anfang an in London froren und fremdelten. Die Rede ist hier von drei späteren Literatur-Nobelpreisträgern - Doris Lessing (Rhodesien), V. S. Naipaul (Trinidad) und J. M. Coetzee (Südafrika). Die drei, so Löffler, sind unglücklich, einsam, zerquält, verschlossen und geistesabwesend. Sie fühlen sich fremd, und sie durchleiden alle Schmerzen der Entfremdung. Sie schleppen ein Handicap mit sich, das ihnen anzusehen oder mindestens zu hören ist, sobald sie den Mund aufmachen ihre Herkunft. Sie sind sich ihrer kolonialen Ungeschliffenheit peinlich bewusst, fühlen sich als unwissende Provinzmenschen, und sie genieren sich für ihren kolonialen Akzent, der das Queen, English in ihrem Mund so fatal verzerrt und die Ursache vieler Beleidigungen, Kränkungen und Beschmungen ist. Wenn er sich bei den Vokalen Mithras gibt, so hofft der Südafrikaner, dann könnte er in einer Menschenmenge als Londoner durchgehen, vielleicht irgendwann einmal auch als Engländer. Jeder Londoner merkt freilich sofort, dass dies keine Engländer, sondern bloß Colonials sind, und London lässt sie spüren, dass sie hier, in der immer noch mächtigen Hauptstadt des Empire, bestenfalls geduldet sind, Hautfarbe hin oder her, Commonwealth hin oder her. Löffler arbeitet die Migrationsproblematik bewundernswert empathisch heraus, so dass dem Leser - quasi als Nebeneffekt - wie noch nie zuvor aufgehen kann, wie ambivalent sich Einwanderung in ein fremdes Land für viele Menschen anfühlen mag. Doch die Art und Weise, wie sie die Migration zur Urfahrung, zum Urgrund des Schaffens sämtlicher vorgestellter Autoren macht, wirkt recht eindimensional und berzeugt in vielerlei Hinsicht nicht. VS Naipaul etwa webt in seine Erzählungen in *Das Rtsel* der Ankunft zwar i.d.T. seine schwierigen Migrationserfahrungen ein, doch geht der eigentliche Horizont seines Buches weit darüber hinaus: Es geht eher um das zu Hause sein in der Welt an sich; um Ankommen bei sich selbst, darum Platz, Bestimmung und Zugehörigkeit zu finden. Im Gesamtwerk des Autors, in seinen ungeheuer vielschichtigen und detailfreudigen Kulturportraits kommt ein so leidenschaftliches Interesse am Andersartigen, am Verstehen und Darstellen zum Ausdruck, dass es schwer fällt, der Verarbeitung des Migrationstraumas auch nur als ein zentrales Motiv unter anderen anzusehen. Naipaul ist zudem einer derjenigen, die bereits mit dem Traum, ein großer Schriftsteller zu werden, nach London kamen. Ähnlich verhält es sich mit anderen von S. Löffler exemplarisch behandelten Werken. Wo man etwa in Doris Lessings *Kinder der Gewalt* oder *Das goldene Notizbuch* auf jeder Seite von den schmerzlichen autobiographischen Erfahrungen der ersten Londoner Jahre lesen können sollte, bleibt ein Rtsel. Am ehesten mag Löfflers Charakterisierung noch auf Coetzees *Die jungen Jahre* zutreffen. Doch die Erklärungskraft der Migration für das Gesamtwerk der Autoren reicht für Löffler noch viel weiter. Es ist eben nicht so sehr die Konfrontation mit der liberalen, individualistischen, leistungsorientierten Kultur, die einen ganz anderen freieren, selbstbewussteren, aber auch stärker

selbstbezogenen - Menschentypus hervorbringt, als traditionelle Kulturen mit relativ festgefugten Ordnungen und verbindlicheren sozialen Bezügen, die den Neuankömmlingen zur Herausforderung wird. Auch nicht die Ressentiments gegenüber ihren vermeintlich oder tatsächlich unterentwickelten Herkunftsgesellschaften. Sie selbst hatten sich ihrer Herkunft geschämt, diese als Schande und Makel empfunden. Dies wiederum hatten sie u.a. in Kritik am westlichen Kultur-Imperialismus mit seinen zerstörerischen Auswirkungen transformiert ein weiteres Motiv, dass S.Lffler allenthalben im Werk der von ihr vorgestellten Autoren ausmacht. Sie demonstriert dies am Beispiel des als Urvater der modernen schwarzafrikanischen Literatur geltende Nigerianers Chinua Achebe, der in seinem Roman "Aller zerfällt" das "Bild einer komplexen und Respekt gebietenden indigenen Gesellschaft" zeichne, die durch den Kolonialismus ein "Enteignung der afrikanischen Identität" erfahren habe. So sahen sich bspw. die Engländer als Bringer der Segnungen einer demokratischen Gesellschaftsordnung, versahen aber, dass sie die indigene Igbo-Demokratie, in der nicht etwa ein Huptling Alleinherrscher war, sondern ein Istenrat Entscheidungen per Konsensprinzip traf, zerstörten und stattdessen einer korrupten Politikerkaste den Weg bereiteten. Achebe widerlegte den "imperialistischen Legitimierungsdiskurs, wonach Kolonisierung als zivilisatorische Mission zu verstehen sei, mit dem Ziel, die kolonialen Völker zu erziehen und zu zivilisieren und ihnen Aufklärung und Fortschritt zu bringen. Das alles ist sicher nicht falsch, doch verklärt Achebe andererseits keineswegs die afrikanische Ursprungskultur, sondern zeigt immer wieder auch ganz ungeschminkt deren Grausamkeiten und Irrationalitäten auf. Bei jüngeren Schriftsteller-Generationen nehme die oben beschriebene Matrix eine etwas andere Gestalt an. Aber auch bei ihnen sei das Drama der Entwurzelung und Heimatlosigkeit die treibende Kraft dafür, sich durch das Schreiben der eigenen Ursprünge zu vergewissern und nach möglichen Identitäten zu suchen. Salman Rushdie entgegnete in seinem Essay In gutem Glauben dem Vorwurf der kulturelle Diskriminierung des Islam mit dem Hinweis, dass ihm zivilisatorische Berheblichkeit oder Abgrenzungswille völlig fern liege. Die Lösung gegenwärtiger Probleme sehe er vielmehr gerade in der Mischung und Verwandlung, die durch neue, unerwartete Kombinationen von Menschen, Kulturen, Ideen, politischen Richtungen, Filmen oder Liedern entstehe. Er fürchte den Absolutismus des Reinen. Melange, Mischmasch, ein bisschen von diesem und ein bisschen von jenem, das ist es, wodurch das Neue in die Welt tritt. Hierin liegt die große Chance, die sich durch die Massenmigration der Welt bietet. S. Lffler schreibt dazu: So definiert und behauptet Salman Rushdie hier erstmals die zentrale Idee seines Lebens und Schreibens, die er in seinen späteren Werken noch vielfach variieren und transformieren sollte. Er schreibt über den Westen im Osten und über den Osten im Westen und über das Glück der Vermischungen. Er feiert das Ineinander der Kulturen. Dies sei seine Antwort auf die erlittenen Migrationstraumata, mit der er, die Entwurzelung ins Positive umdeutete. Dabei dominierten für Rushdie zu dieser Zeit ganz andere Themen. Er war aufgrund der von der iranischen Geistlichkeit erlassenen Fatwa in akuter Lebensgefahr. Einige Zeit zuvor war er so unter Druck, dass er um sich zu retten sogar die (Re-)Konversion zum Islam vorgab. Natürlich gibt es sie, die Bücher deren Thematik Lffler mit Lost in Transnation tatsächlich gut umschreibt. So etwa der Roman des thopiens Dinaw Mengestu "Zum Wiedersehen der Sterne" über drei afrikanische Einwanderer in NYC, die zwar beruflich bzw. geschäftlich einigermaßen vorangekommen sind, aber auch nach 17 Jahren keine Freunde außer sich selbst haben. Regelmäßig treffen sie sich zu einem selbst kreierten Ratespiel. Einer von ihnen nennt den Namen eines Diktators, die ändern müssen das dazugehörige Land, die Jahreszahl des Staatstreiches usw. beisteuern. Nun kommen sie bereits auf 30 Fülle - Amin, Mobutu, Mariam, Bokassa.... Sie tragen Information zusammen - über das exzentrische Auftreten dieser "glorreichen Herrscher", ihre goldenen Throne, ihre Harems, die Kinderscharen, die sie hinterließen, die Gerichte um schwarze Magie, Kannibalismus gar, die sie immer wieder umrankten, den eigentlichen Mix aus Ehrfurcht, Hass und Bewunderung der ihnen entgegengebracht wurde. - Die drei Protagonisten geraten zusätzlich unter Druck durch Gentrifizierungsmaßnahmen in ihrem Wohnviertel. Abgeschnitten von den afrikanischen Wurzeln, gelingt es ihnen nicht in der neuen Heimat wirklich anzukommen. Zwei von ihnen träumen zuweilen von einer Rückkehr nach Afrika. Nach Afrika ... was würde dort auf sie warten? Auch die ziemlich beeindruckende, von Toni Morrison entdeckte Taiye Selasi - als Tochter einer nigerianisch-schottischen Mutter und eines ghanaischen Vaters, beide studierte Mediziner und aktive Bürgerrechtler, in London geboren und in Massachusetts aufgewachsen, studiert in Yale und Oxford, inzwischen pendelnd zwischen New York und Rom - klagt in ihrem Essay "Bye-Bye Barbar" nicht über ihre Zerrissenheit aufgrund fehlender kultureller Verwurzelung. Sie feiert sich und ihresgleichen viel mehr als afropolitische (ihre Wortschöpfung) Avantgarde, die sich durch eine Weite des Horizont, eine Fähigkeit zu multiperspektivischem Denken, Unkonventionalität und Pragmatismus auszeichnet und ermutigt sie, den Fokus von der Karriere im Westen hin zu der Frage zu verlagern, wie sie ihre Pflichten stärker für den Kontinent ihrer Vorfahren einsetzen könnten. In Ghana muss sie innerafrikanische Konflikte (Nigeria vs. Ghana), die sie in einer familiären Beziehungstragödie verkläusultiert. Eher am Rande spielt auch das Scheitern des Familienvaters als in die US eingewanderter Mediziner eine Rolle. Doch letztlich will Selasi immer auch allgemeinmenschlichen Problemen auf die Spur kommen: Woraus ergibt sich dieser Hang, sich bereinieren zu erheben? Welche Bedürfnisstrukturen, welche kulturellen und persönlichen Entwicklungen stehen dahinter? Warum wachsen manche Menschen aus Erniedrigung, Missbrauch und Demütigung zu neuer Selbstachtung empor, während andere in einer alles durchsetzenden Selbstverneinung nicht nur ihr eigenes Leben ruinieren, sondern auch das all derjenigen, die sich auf eine nahe Beziehung mit ihnen einlassen? Im letzten Kapitel behandelt Sigrid Lffler Literaten, die aus dem zerfallenen

Jugoslawien stammen, u.a. Saa Stanii, Ta Obreht. Letztere lebt in den USA und stuft sich selbst fröhlich als Fall gelungener Integration ein. Sie wurde hochrangig primiert, ist uerst beliebt und populär, wird in den Medien als "Amerikas Ostblockdarling du jour" gehandelt. Doch vor Lfflers literaturpsychologischer Tiefenschau hat all das keinen Bestand. Wenn jemand so sehr in den Kindheitserinnerungen an Heimat und Groeltern schwelgt, wie die junge Autorin in Die Tigerfrau, kann das aus ihrer Sicht nur bedeuten, dass sich die Autorin aus dem allenfalls als Schattendasein erlebten Exil in private Mythisierungen flchtet. Natalia, die Ich-Erzählerin des Romans ist eine junge rztin die sich nach dem Jugoslawienkrieg auf die Reise begibt, um Impfstoffe in einem Waisenhaus abzuliefern. Die Fahrt fhrt sie durch vertrumte Bergdrfer, zerbombte Stdte und minenverseuchte Weinberge. Weltlufig gebildet, analytisch geschult und voller Ideen, wie das geschundene und zerbrochene Land ihrer Kindheit Heilung und Entwicklung erfahren knnte, begegnet sie einer Welt, die von irrationalen ethnischen und religiösen Zwigigkeiten sowie von fr den Balkan typischen folkloristischem Brauchtum, aberglubischen Fabeln und Mythen bestimmt ist. Ein Kontrasterlebnis, dass sie mal befremdet und abstt, andererseits wiederum auch interessiert und fasziniert. Unversehens erlebt sie sich selbst dann in all dies eingewoben, weil sie sich den blichen magischen Sitten und Gebruchen um ihres ber alles geliebten, sterbenden Grovater und den trauernden Verwandten willen nicht entziehen will. - Was macht die Kultur, den Zauber, das Liebenswerte dieser Region und ihrer Menschen aus? Wie lsst sich Rckstndigkeit der verwundeten Heimat berwinden, ohne deren typischen Charakter zu zerstreuen? Wie ist der Konflikt zwischen Tradition und Moderne zu lsen? Wie ist nach all den Grueln, die man einander zugefgt hat, ein Prozess der Vershnung und des kooperativen Miteinanders mglich? - Ist es nicht eher dieser mit sehr wachen Augen gestellte - Fragenkomplex der die Autorin beim Schreiben bewegte? Zuweilen rumt Lffler auch selbst ein, dass das gewaltige Themenspektrum der von ihr vorgestellten neuen Weltliteratur sich natrlich nicht vollstndig unter die berschrift Rtsel der Ankunft subsumieren lsst. Die ebenfalls aus Schwarzafrika stammenden Autoren Ken Saro-Wiwa und Helon Habila etwa fokussieren politische, konomische und gesellschaftliche Missstnde - staatliche Willkr, korruptes Beamtenum, Ausbeutung durch auslndische Unternehmen, organisierte Kriminalitt, insbesondere die Umweltkatastrophe im Nigerdelta, bei der die Ipest die Lebensgrundlage der dortigen Bauern und Fischer zerstr, whrend die Frderung des schwarzen Goldes anderen unermesslichen Reichtum beschert. Lfflers durchaus stark beachtetes Buch wurde in den Medien bisher von Talks, bei denen sie selbst zugegen war abgesehen - recht ungnstig behandelt. Die hier geschilderten Einseitigkeiten sind natrlich augenfllig. Die sehr harsche Kritik war dann aber zuweilen nicht weniger bertrieben. Mal wird bemngelt, dass ihre Literatur-Topografie zu viele weie Flecken aufwiese. Fr andere wieder hat sie schon viel zu viel in das Buch gepackt, eile wie eine rasende Reporterin ohne Tiefgang von einem Werk zum Nchsten. Mal doppelt sie zu viel, was sich daraus ergebe, dass sie nur alte Artikel gebndelt htte. Fr andere wiederum, versteht sie die vorgestellten Autoren nicht, weil sie keine Ahnung von den lokalen bzw. territorialen sthetiken der Ankommenden, - etwa den Bildern und Sprachanstzen der Urdu-Tradition bei Nadeem Aslam oder die indische sthetik des mit Erotik und Humor gespickten volkstmlichen Theaters oder des Tanz und Musik integrierenden Hindi-Kinos bei Kiran Nagarkar htte. Manch einer unterstellt Lffler gar unterschwelligem Kultur-Rassismus angesichts der Art und Weise, wie leidenschaftlich sie mit diesem Buch weniger bekannte Autoren anderen kulturellen Ursprungs promotet, ein besonders absurder Vorwurf. Mir gefllt dieses Buch, trotz allem was man daran kritisieren kann, sehr gut. Literaturprofis mgen sich an Kindler oder Metzler halten, fr den Literatur-Normalverbraucher erffnet Lffler streckenweise vllig neue Welten. Und wer htte schon die Zeit, all die Bcher zu lesen, die Lffler prgnant und sprachlich sehr schn zusammengefasst vorstellt. Das besondere an Lfflers Weltliteraten ist zudem, dass sie weit mehr als Belletristik hervorbrachten und bringen. Ihre Bcher knnen mitunter sicher weit mehr zum interkulturellen Verstndnis beitragen, zur Erklrung brisanter politischer und gesellschaftlicher Konflikte, als nchterne Sachliteratur das vermag. 15 von 16 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Die neue Weltliteratur spiegelt unsere sich rasant verndernde Welt wieder. Von Christian Dring Die Autorin beschreibt die sich dramatisch verndernde Weltliteratur und erklrt damit auch ein wenig Weltgeschehen. Zunchst geht sie auf die erste groe Welle der in London ankommenden Menschen 1948 ein. Nach dem II. Weltkrieg zerbrach immer mehr das britische Kolonialsystem und viele kamen aus Jamaika, Trinidad und ... Einige von denen hielten schriftlich fest, was sie sahen und was sie dachten. Noch weniger davon verffentlichten je ein Buch und noch weniger von den wenigen schaffen es nun in das Buch der Berliner Literaturkritikerin Sigrid Lffler. Sie pflastert all ihre Aussagen mit Autorennamen und Nennung derer Werke. Manche ihrer Worte mag ich nicht, bin sogar ein wenig erschrocken darber: Im Zusammenhang mit den Menschen die aus anderen Erdteilen nach Europa kommen, spricht sie von "Human-Import" (Seite 9). S. Lffler zhlt auf, was die Exilanten alles in ihre Texte mit hineinlegen: Trauer, Qual und Sehnsucht, dies mag alles stimmen, wenn sie ihnen aber "betrchtliche Phantomschmerzen" (Seite 14) unterstellt, geht sie m.E. zu weit. Insgesamt gesehen ldt die Autorin mit ihrem Buch zu einem interessanten und unterhaltsamen Spaziergang durch die letzten 65 Jahre Weltliteratur ein. Sehr deutlich wird dabei, dass Literatur immer das Spiegelbild menschlichen Lebens und Erlebens ist. Genau deshalb sind auch beispielsweise die Anschläge vom 11. September 2001, nicht nur in der Politik, sondern auch in der Literatur Wendemarke alles bisher erlebten, quasi Beginn eines neuen Kapitels. Nach Lndern, Namen und Themen versucht sie dann den groen berblick ber die lngst angebrochene Zeit der neuen Weltliteratur zu schaffen. Dies gelingt ihr ganz gut. Viele Autorennamen sind bekannt, die Storys hinter Namen und Romanen auch

und doch gibt es viel Neues zu entdecken. Gleich einer Fundgrube lohnt sich das Vertiefen in dieses Werk auf jeden Fall. In fünf Kapiteln macht Sigrid Lffler deutlich, dass es sich bei der Literatur um die wenige Sekunden später geborene Zwillingschwester der Politik handelt. Von daher ist ihr Buch eine zu empfehlende Momentaufnahme, die weiterskizziert werden wird. 13 von 15 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. globale Literaturfundgrube

Von Detlef Rsch  
Dieses neue Werk von Sigrid Lffler hat mich von Anfang an gepackt; auch wenn es etwas längere Zeit braucht, ehe man für sich selbst Struktur in all die Namen, Länder, Orte und Buchtitel bekommt. Dann aber wird man hineingezogen in diese wahrhaft "Neue Weltliteratur und ihre großen Erzähler". Eine gesunde Mischung aus Literaturbeschreibung, -kritik, Empfehlung und -einordnung ist hier der großen Literaturkritikerin gelungen. Lffler zeigt, wie sich im Rahmen der Entkolonialisierung der 1960er Jahre und aufgrund der starken Globalisierung in den letzten dreißig Jahren eine nicht-westliche Literatur entstanden ist, die sich stark von dem bisherigen unterscheidet; zumal hier viele Migranten/-innen und Sprachwechsler/-innen furchtbar ihre Erlebnisse und Erfahrungen beschreiben sowie darüber hinaus andere Ausdrucksformen finden. Sigrid Lffler stellt hier die bedeutsamen Vertreter der Weltliteratur vor und verhilft in kritisch-werbenden Zeilen dazu, dass man sich ein geeignetes Bild von ihnen und ihren Werken machen kann. Ob nun V.S. Naipaul, Doris Lessing, Salman Rushdie, Michael Ondaatje und J.M. Coetzee oder Aleksandar Hemon, Teju Cole und Gary Shteyngart: sie bekommen hier ein klares Gesicht und ihre hier in diesem gut lesbaren Band kritisch reflektierten Bücher werden alle am jeweiligen Kapitelende als auch in der Gesamtbibliographie aufgeführt. Sowohl die literarische Einordnung als auch die Bezugnahme auf politische und kulturelle Besonderheiten gelingt Sigrid Lffler vorzüglich. So ist es auch stimmig, dass es ein zusätzliches Personenregister gibt, in dem behandelte Personen aufgelistet sind. So handelt es sich um ein literarisch-politisch-historisches Mosaikbild, das viele Einzelheiten treffend zusammenfügt und um die Fugen des Auslassens weiß. Eine frische Sammlung, die ausgesprochen Lust macht, in der globalen Literaturfundgrube zu stöbern!

**Kurzbeschreibung** Die Literatur der Welt ist in Bewegung: Als Ergebnis der Entkolonialisierung der 60er- und der Globalisierung der letzten 30 Jahre ist eine völlig neue, nicht-westliche Literatur entstanden, die zumeist von Migranten und Sprachwechslern aus ehemaligen Kolonien und Krisenregionen geschrieben wird. Nomadische Autoren erzählen farbig und prall, reflektiert und in den unterschiedlichsten Themen Geschichten über gemischte Herkunft und hybride Identitäten, transnationale Wanderungen und schwierige Integrationen. Sigrid Lffler stellt ihre wichtigsten Repräsentanten vor, ordnet ihre Werke bestechend und klug in die großen politisch-kulturellen Konfliktfelder der Gegenwart ein, von V.S. Naipaul, Salman Rushdie, Michael Ondaatje und J.M. Coetzee bis zu Aleksandar Hemon, Teju Cole und Gary Shteyngart.

**Kurzbeschreibung** Die Literatur der Welt ist in Bewegung: Als Ergebnis der Entkolonialisierung der 60er- und der Globalisierung der letzten 30 Jahre ist eine völlig neue, nicht-westliche Literatur entstanden, die zumeist von Migranten und Sprachwechslern aus ehemaligen Kolonien und Krisenregionen geschrieben wird. Nomadische Autoren erzählen farbig und prall, reflektiert und in den unterschiedlichsten Themen Geschichten über gemischte Herkunft und hybride Identitäten, transnationale Wanderungen und schwierige Integrationen. Sigrid Lffler stellt ihre wichtigsten Repräsentanten vor, ordnet ihre Werke bestechend und klug in die großen politisch-kulturellen Konfliktfelder der Gegenwart ein, von V.S. Naipaul, Salman Rushdie, Michael Ondaatje und J.M. Coetzee bis zu Aleksandar Hemon, Teju Cole und Gary Shteyngart.